

Der Bote aus dem Riesen-Gebirge.

Zeitung
Fünfundsechzigster

für alle Stände.
Jahrgang.

Nr. 166.

Hirschberg, Freitag, den 20. Juli

1877.

Erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags. Man abonniert in Hirschberg zum Preise von 1 Mark 50 Pf. pro Quartal oder 15 Pf. pro Woche frei in das Haus, bei allen kaiserlichen Postanstalten und auswärtigen Commanditen zum Preise von 1 Mark 75 Pf. Insertionsgebühr für die Zeitzeile oder deren Raum 20 Pf.

Montenegro.

I

H. S. Wie wir „Bulgarien und die Bulgaren“ unsren Lesern geschildert haben, so gedenken wir ihnen nach und nach auch von den übrigen Ländern und Völkerschaften, welche in diesem russisch-türkischen Kriege in besonderen Betracht kommen, so viel es der Raum gestattet, möglichst eingehende Schilderungen zu geben und hoffen dadurch den Wünschen vieler derselben entgegen zu kommen. Wenn wir nun heute dem Leser Montenegro vorföhren, so geschieht dies aus dem Grunde, weil die Aufmerksamkeit auf dieses kleine Fürstenthum und seine heldenmütigen Bewohner durch die neuesten Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz von Neuem in höchstem Grade gelenkt worden ist.

Montenegro, slawisch Karadagh, d. i. „Schwarzer Berg“, slawisch Tschernagora genannt, dehnt sich im Umfange von etwa 4200 Kilometern zwischen Albanien, Bosnien, der Herzegowina und Dalmatien bis zum Adria-Meer aus, von welchem es jedoch durch einen schmalen, zu Österreich gehörenden Küstenstrich getrennt ist. Mächtige Bergmassen, dunkle und mit Flechten überzogene Felsen, nach denen das Land eben seinen Namen führt, bilden rings um dasselbe eine natürliche Schutzwand und Grenze und verleihen ihm einen ganz eigenthümlichen düsteren Charakter. Das Zentralthal heißt das Fürstenthum in zwei Hälften, in die eigentliche Tschernagora im Westen und die Orda im Osten und gehört dieses Thal neben dem Landstrich am See von Skutari (auch Bogana-See genannt) zu den fruchtbarsten Strecken Montenegros. Das Klima ist hier im östlichen Theil ein ziemlich mildes und gesundes und läßt Wein, Tabak, Orangen, Feigen und Olivenbäume gedeihen, wogegen es im Norden und Nordosten recht rauh ist. Am Wasser ist das Land nicht gerade reich und sind die Moradsha, die Orohorka und Bernika, sowie die Nebenflüsse der erstenen, die Siniha, Beta und Mortwika die bedeutendsten Flüsse; höchstens sind noch die Tara und Pira zu nennen. Alle diese Flüsse und Flüßchen münden in den See von Skutari, der jedoch nicht zu Montenegro, sondern den Türken gehört. Im Sommer versiegen die kleineren Gewässer nicht selten und herrscht dann in den engen Bergthälern oft eine drückende Hitze. Die Bewohner des Landes sind südlawischer Abstammung, sprechen die serbische Sprache mit großer Reinheit und bekennen sich größtentheils zur griechisch-orientalischen Kirche, als deren geistliches Oberhaupt sie den Czaren ansehen. Nur an der südöstlichen Grenze Montenegrowohnt eine geringe Zahl Mohammedaner.

Zur Zeit des 14. Jahrhunderts wurde das hezige Fürstenthum Montenegro von dem Lande Zenta umschlossen, welches Serbien tributpflichtig war. Als dieses im Jahre 1389 von den Türken

erobert wurde, flohen einige serbische Stämme, Plemenas genannt, in die Berge von Zenta und siedelten sich dort an, indem sie ihre Colonie Tschernagora (oder italienisch Montenegro, was gleichbedeutend ist) nannten. Ein Woiwode wurde von ihnen als Regent eingesetzt und so begannen sie den Kampf um ihre Existenz gegen die Türken. Im Jahre 1421 erlosch die alte Herrscherfamilie und sie wählten Stephan Czernajewitsch zu ihrem Herrscher, welcher wegen seiner Tapferkeit berühmt war und mehrere Dörtschaften gründete, wie auch das Kloster Zettne, das später zum Sitz der Regierung gemacht wurde und bisher immer geblieben ist. Er sowohl, wie sein Sohn Iwan, beide noch heute im Volksmunde und in Volksliedern lebend, führten größtentheils glückliche Kämpfe gegen die Türken; als aber im Jahre 1515 Georg Czernajewitsch abdankte und die Wladiken zur Regierung gelangten, begann für die Osmanen eine günstige Zeit, weil unter der Regierung dieser geistlichen Herrscher die einzelnen Stämme fast unabhängig von einander waren, womöglich sich selbst gegenseitig bekriegten und den Türken dadurch Gelegenheit zur Befestigung ihrer eigenen Macht boten. Erst 1697 wurde Montenegros Lage wieder günstiger, indem der Wladik Danilo alle Nichtchristen tödete oder aus dem Lande verjagte, mit Russland und Venezia Verbündisse schloß und sein Wladikat erblich machte. Zur Seite stellte er sich einen Gouvernator, welcher ihn bei der Regierung des Landes unterstützen sollte, bald aber auf Veranlassung Österreichs dem jemaligen Herrscher sehr gefährlich wurde. Nachdem die Montenegriner 1788 den Aufrufern Joseph II. von Österreich und Katharina II. von Russland zum Kampfe gegen die Türken gefolgt waren und dieselben bis 1791 von ihren Grenzen ferngehalten hatten, begann für das Land eine lange Ruhezeit, die von dem damaligen Wladiken Peter I. Petrowitsch (von 1785–1830) zur Befestigung der inneren Lage Montenegros trefflich benutzt wurde. Trotzdem aber nahmen — wenn auch in nur geringem Maße — die Montenegriner an den Kriegen Russlands gegen die Türken und Franzosen in den Jahren 1805 bis 1807 und 1810 bis 1814 Theil. Auf Peter I., welcher nach seinem Tode heilig gesprochen wurde, folgte am 19. October 1830 sein Sohn Peter II., Petrowitsch, der in Petersburg erzogen und gebildet, sich sehr die Civilisation seines Volkes angelegen sein ließ. Er setzte als Regierung einen Senat von zwölf Mitgliedern und eine Guardia von 150 Personen ein und schaffte das Amt eines Gouvernors ab. Peter II. Nachfolger, Danilo I. Petrowitsch-Niegusch, erlangte 1852 von Russland und Österreich die Genehmigung zur Annahme des Fürstentitels, verbesserte die Gesetze, regulierte die Steuern und führte eine geregelte Militärordnung ein. Während des Krimkrieges lagen Danilo und die Montenegriner in erbittertem Kampfe mit den Türken und trugen auch mehrere blutige Siege bei Grabovo davon. Als die

Herzegowiner 1858 einen Aufstand machten, verbot Danilo den Montenegrinern Theil am Kampfe zu nehmen, ohne aber jeden Conflict vermeiden zu können. Aus Rache erschoss ein Montenegriner den Fürsten am 12. August 1860 mehrfach. Sein Neffe Nikola wurde darauf zum Fürsten ausgerufen und er bestieg als Nikolaus I. den Thron (geboren ist er 1841). Ein Krieg, den derselbe 1862 mit den Türken begann, endete für ihn ungünstig; mehrmals wurden die Montenegriner geschlagen und sie mussten sich harten Friedensbedingungen unterwerfen, unter anderen, daß mehrere Punkte an der Straße von Skutari nach der Herzegowina von türkischen Truppen besetzt würden. Obgleich durch einen Vertrag vom 24. August die Sache geregelt und durch einen anderen 1870 diese Schmach von Montenegro wiedergenommen wurde, verlangte der Fürst noch mehr Bugeständnisse und gab sich selbst mit der Überlassung des Morosella-Landstreifens nicht zufrieden. Schon 1874 wäre es beinahe zu neuem Kampfe gekommen, aber erst am 1. Juli 1876 begann Montenegro mit Serbien zusammen den offenen Krieg gegen die Türkei. Die Ereignisse und Vorgänge bis zum Beginne des russisch-türkischen Krieges sind bekannt.

Das Fürstenthum Montenegro ist in acht Kreise (Mahias genannt) eingeteilt, welche von 40 verschiedenen Geschlechtern bewohnt sind. Jeder Mahia steht ein Srdr, d. i. Verwalter, vor und jedem Geschlecht ein Galar, Stammesältester, während die Familien als Oberhaupt einen Gospodar, die Gemeinden einen Dorfältesten, Starasina, haben. Mehrere benachbarte Geschlechter wählen sich zum obersten Schiedsherrn und Richter aber eine Art Fürsten (Koja), der die wichtigeren inneren Angelegenheiten verwaltet und ordnet. Bei hervorragenden Ereignissen, z. B. bei der Frage über Krieg und Frieden, bilden diese Oberhäupter die Skupischna, d. h. „Vereinigung“.

Die Montenegriner, welche in der Zahl von etwa 150,000 das Land bewohnen, sind geborene Krieger, aber von uncivilisirtesten Art. Böller- und Privatrechte sind ihnen gänzlich unbekannt und werden daher von Ihnen niemals respektirt. Aber die Montenegriner sind sehr tapfer und von glühendster Vaterlandsliebe erfüllt, woson schon ein bei ihnen bestehendes Gesetz zeigt, wonach jeder Montenegriner, der sich weigert, zur Kriegszeit mit in den Kampf zu ziehen, für ehelos erklärt wird. Wir führen hier noch einige interessante Bestimmungen aus dem 1855 erlassenen „Allgemeinen Landesgesetzbuch“ an. Jeder Montenegriner ist vor dem Gesetze gleich, mit Ausnahme des Fürsten, der als unvergleichlich gilt. Landesverrätheret, Widerlichkeit gegen obrigkeitliche Personen, Kindeswort und Kirchendiebstahl werden mit dem Tode bestraft. Wer einen Montenegriner stößt oder schlägt, zahlt 50 Ducaten Strafe u. s. w.

Das ganze Land schließt 374 Ortschaften und 11 Klöster ein, welch letztere von gegen 400 Geistlichen bewohnt werden. Hauptstadt und Residenz des Fürsten ist Belinje, 1140 Meter über dem Meerespiegel und ziemlich in der Mitte von Montenegro gelegen. Die Stadt besteht aus einem 1478 gestifteten Kloster, das von festen Mauern umgeben, hart am Fuße eines steilen, mit einem Thurme besetzten Berges liegt, aus dem befestigte Palast des Fürsten und etwa dreißig Häusern, welche den Senatoren, dem Hofspersonal und der Leibwache (Perlaniten) zur Wohnung dienen. Auch ist hier der Sitz des Archimandriten. Ferner findet man in Belinje eine Hauptschule, ein kleines Arsenal und eine Druckerei, denn es erscheint jetzt dort eine Zeitung: die beschledneten Anfänge europäischer Bildung und Civilisation.*

* Den Besuchern, welche sich eingehender mit Montenegro beschäftigen wollen, empfehlen wir: Rasch, Montenegro, Skizzen, Dresden 1875; Gopcevic, Montenegro, Leipzig 1877; Delarue, Le. M., histoire etc., Paris 1862.

Vom Kriegsschauplatz im Orient.

Wenn es wahr ist, was die „russische Agentur“ sagt, daß die Behauptungen der türkischen Regierung und ihrer Organe bezüglich russischer Gräueltaten in Bulgarien und anderswo erfunden, d. h. türkische Lügen sind, so muß das gewiß jeden Menschen freuen. Gewiß aber wird auch die blankste Unschuld und die strengste Disziplin der Russen keinen vernünftigen Menschen bewegen, die Erziehung der faulen Türkenwirtschaft durch eine russische zu wünschen. Es hat das auch wohl noch Niemand gewünscht und diejenigen freisinnigen Blätter, welche mit dem Kriegsglück der Russen sympathisierten, ihun es aus keinem anderen Grunde, als weil sie die Russen als Werkzeuge des Schalls betrachten, welches die zum Untergange bestimmte Türkei ereilen muß. Wollte Russland die europäische Türkei oder einen beträchtlichen Theil der astatischen erobern, so würde es selbst sein Tod-Furchtlos sprechen; denn es würde damit seinem Reiche den russischen Charakter für immer rauben. Die Freisinnigen, welche den russischen Waffen in erwähntem Sinne Erfolg wünschen, denken immerhin ehrenhafter, als diejenigen Politiker verschiedenster Parteien, welche für Aufrechterhaltung der Türkei, d. h. der Unterdrückung christlicher Völker arbeiten; denn diese haben keinen idealen oder moralischen Zweck vor Augen, sie wollen mit Bewußtsein die Erhaltung des Schlechten und die Verhinderung jeder Besserung. Was uns betrifft, so haben wir schon im früheren orientalischen Kriege (1854) in öffentlichen Blättern die Errichtung eines orientalischen Reiches mit griechischer Spize als beste Lösung der östlichen Frage versucht und auch seit Ausbruch dieses Krieges im „Boten“ wiederholt darauf hingedeutet. Diese unsere Ansicht ist daher keine neue, sondern eine reislich überdachte und erwogene und durch alle seitigen Ereignisse nur bestätigte.

Vom Kriegsschauplatze am Balkan erhalten wir heute folgende Berichte:

Petersburg, 18. Juli, früh. Offizielles Telegramm aus Tirnowa vom 16. d. M.: General Gurko ging am 12. d. mit einem aus Truppen oder Waffengattungen bestehenden Vorhab aus Tirnowa ab und überschritt am 13. den Balkan. Am 14. übertraf er bei dem Ausgange aus den Engpassen ein bei dem Dorfe Chantol stehendes türkisches Bataillon und marschierte jetzt auf Kasanlyk im Rücken des Feindes, welcher den befestigten Pasch-Schipka besetzt hält. Zwei Sotnien Kosaken erreichten Jeni Jagra und zerstörten den Telegraphen auf der Straße von Jeni Jagra nach Silwao. Am 15. entzündete ein Schieß zwischen Kosaken einerseits und Boszibozaks und Escherlessen andererseits, welche von 3 Tabors Infanterie unterstützt wurden. Die Türken ließen nur bis zur Ankunft der vom General Gurko mit 4 Geschützen zur Verstärkung gesandten Kosanischen Dragoner Widerstand. Bei dem Erblicken dieser Verstärkung ergingen die Türken die Flucht, unsere Truppen erbaten eine Fahne und eine große Menge von Waffen. Die gesamte türkische Bevölkerung flieht nach Adriapopol zu.

London, 18. Juli, Vormittags. Der „Daily Telegraph“ meint, das Interesse Englands und anderer Mächte erhebt, einen weiteren Vordringen der Russen nach dem Bosporus entschieden entgegenzutreten. Eine auch nur zeitweilige Besetzung Konstantinopels durch die Russen würde ein tödlicher Schlag für England sein. (England muß tief gesunken sein, wenn es jammert, statt zu handeln!)

Rom, 17. Juli. Die Journalmeldung, Italien werde Antvarai befehlen, falls England eine Besetzung von Gallipoli vornehme, wird vor der „Itale“ als jeder Begründung entbehrend bezeichnet. Constantinopel, 17. Juli. Ein Thril des Corps von Suleiman Pascha ist in Thrakien eingetroffen.

Athen, 17. Juli. Die Deputirtenkammer ist nicht geschlossen worden, sondern wird der politischen Verhältnisse wegen noch bis September zusammen bleiben. Sämtliche Revolutionären und freiwillige Nationalgardisten sind eindruftet worden.

London, 18. Juli, Nachmittags. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Constantinopel von gestern, der dortige Vertreter Englands, Bayard, habe wegen der Einfahrt der englischen Flotte in die Dardanellen leinerlei offiziellen Antrag formuliert, die Frage sei lediglich offiziell angeregt worden.

Wien, 18. Juli, Abends. Dem „Fremdenblatt“ zu Folge soll demnächst in Tirnowa ein bulgarisches Amtsblatt erscheinen.

Wien, 18. Juli. Telegramm der „Presse“ aus Bukarest: Die elserne Brücke über den Pruth bei Unguent ist schadhaft geworden; in Folge hiervon sind bedeutende Verkehrsstörungen eingetreten. — Großfürst Nikolaus empfing in Tirnowa eine türkische Deputation, welche erklärte, sich den in der Proklamation des Kaisers von Russland gestellten Forderungen fügen zu wollen.

Aus Serbien, Montenegro und der Herzegowina erfahren wir telegraphisch Folgendes:

Wien, 18. Juli, früh. Telegramm des „M. W. Tageblattes“. Aus Cettigne vom 17.: Der Fürst von Montenegro ist in Ostrog eingetroffen, um morgen nach zwei Richtungen hin die Offensive zu ergreifen. — Aus Serajevo: Die Insurgenten wurden, wie das Journal „Bosna“ meldet, bei Srediz von Ismet Paša geschlagen und bei Kabah in den Savesch getrieben, der Rest derselben floh in den Marottitzer Wald. Ein Tagesbefehl des Gouverneurs bestieß die Schonung der Gefangenen und Verwundeten, sowie die Nichtbeschießung und Heilshaltung der Kirchen.

Wien, 18. Juli, Abends. Die „Polit. Corresp.“ bezeichnet die umlaufenden Versionen über angebliche Vorbereihungen der russischen Regierung, serbische Gebietstheile in das Terrain für die kriegerischen Operationen hineinzulegen, als unbegründet. Ebenso sei die von einer österreichischen Zeitung gebrachte Nachricht, daß ein höherer russischer Officier in einer Specialmission in Wien zu erwarten, oder bereits eingetroffen sei, ohne wissenschaftlichen Anhalt. — Aus Cettigne wird der genannten Correspondenz gemeldet, daß das Hauptquartier des Fürsten Nikita nach Slimje bei Niš verlegt worden sei. Morgen sollten die letzten Beurlaubten der Montenegriner bei ihren Truppenstellungen eintreffen. — Einer derselben Correspondenz aus Sigacica zugegangenen Nachricht zufolge haben bosnische Insurgenten die Besetzung von Stolac geschlagen und in die Citadelle zurückgeworfen, in welcher sie dieselbe belagern. — Aus Belgrad wird derselben Correspondenz berichtet, daß bei den Ergänzungswahlen für die Slavischina die Führer der Radicalen und der Conservativen nicht wiedergewählt worden seien und daß die Regierung voraussichtlich fortan in der Slavischina über die Stimmen von 108 Mitgliedern verfügen werde.

General Klapka, einer der elfrigsten Parteigänger der Befreiung, hat sich dem Wiener Correspondenten der „Kön. Itz.“ gegenüber anlässlich der Meldungen über den russischen Balkanübergang dahin ausgesprochen, daß er das militärische Loos der Türkei in Europa für besiegelt halte. Der Balkan sei, Dank der beispiellosen Trägheit des türkischen Führer, so gut wie verloren, die denkbar beste natürliche Schranke ohne Schwierlichkeit den Russen in die Hände gefallen. Eine große Schlacht zu liefern, seien die Türken nicht mehr im Stande, da das endlich beschlossene Eingehen auf Klapka's Plan, zwei selbständige Corps zu bilden, nun nicht mehr ausgeführt werden könne, denn Osman Paša, der in Widdin, Niš und Kompanata höchstens 40,000, allerdings gute Soldaten habe, sei hier festgenagelt und könne durch eine starke russische Division mit entsprechender Artillerie in Schach gehalten werden; zwischen Widdin und Niš sei heute kein türkischer Soldat mehr, der noch irgendwie freie Bewegung habe. Suleiman kommt zu spät, wenn das Schicksal bereits entschieden und vielleicht schon Friede gemacht sein würde. Nur ihre Waffenrobe könnte die Türkei noch retten, wenn sie ihre Truppen im Festungsviereck zusammenzöge und den den Balkan zu gewinnauch suchenden Russen eine offene Schlacht andöte; aber auch zu diesem Entschluß werde sich das alte Weib Abdul Kerim schwerlich aufraffen. In Nikopolis müßten die Russen mindestens 6000 Türken gesangen und 40 gute Geschütze erzielen haben (wird durch die russischen Berichte bestätigt, d. R.). Alle Muselmanen flohen gegen Adrianopel und Konstantinopel und verbreiteten Entsetzen bis zur Hauptstadt. Hier sei eine Revolution sehr wahrscheinlich, die gegen Abdul Kerim, Mahmud Damat, Redif, Savet und den Sultan gerichtet sein werde. Die Türkei werde jetzt in nächster Zeit entweder um Frieden bitten oder Europa, wie angekündigt, aufzugeben und von Asien in Russland einzubrechen müssen. Klapka hält es für höchst wahrscheinlich, daß England in Gallipoli ein Corps ausschiffen werde.

Der russenfeindliche „Standard“ erklärt bei einer Besprechung der Nachrichten von den angeblichen Gräueltaten der Russen von dortherin: „Kein vernünftiger Mann werde ohne Weiteres auch nur den zehnthalb Thell von den bald von den Russen, bald von den Türken gemachten Angaben über die auf gegnerischer Seite begangenen Gräueltaten glauben. Es sei nur zu natürlich, daß in Kriegszeiten manche Unthat nicht nur geschehe, sondern auch hundertfach übertrieben dargestellt werde. So sei es auch zur Zeit des deutsch-französischen Krieges gegangen, wo die absonderlichsten Misschichten den deutschen Herren zugeschrieben wurden, sich aber fast in jedem einzelnen Falle als schlechterdings erfunden und erlogen herausstellten. Immerhin sei indes von dem jetzt den Russen nachgesagten Gräueltaten dieselbe Notiz zu nehmen, als seiner Zeit von der Grausamkeit der Türken. Was den Kosaken zugeschrieben werde, könne zwar schwerlich an die in Bulgarien durch die Baschkirjaus verübten Gräueltaten annehmen, trotzdem liege der russischen Regierung die Pflicht strenger Untersuchung und unerbittlicher Bestrafung der Schuldigen ob, um so mehr, da ihre Ansprecher behaupteten, Russland führe den Krieg um der Menschlichkeit und der Gesittung willen.“ Wir glauben, daß das russische Armeecommando diesem Wunsche des „Standard“ schon im Inter-

esse der Erhaltung der Disciplin entsprechen wird, sobald dies überhaupt nothwendig werden soll.

Deutsches Reich. Abgesondert von der Aufstellung eines allgemeinen deutschen Reichscivilgesetzbuchs soll das Handelsrecht einer eingehenden Revision unterzogen werden, weil es bisher schon ein für sich bestehendes Gesetzbuch war. Besonders beeilt scheint gerade diese Umarbeitung nicht zu werden, obwohl man schon lange auf eine zeitgemäße Regelung der Gesetzesvorschriften über das Wallerwesen wartet. Das jetzt bestehende Institut der Waller, welche für eigene Rechnung keine Geschäfte machen dürfen, ist schon seit langer Zeit als unpraktisch und den Betriebshälften nicht entsprechend erkannt worden. In Preußen haben sich die meisten Handelskörperschaften für die Aufhebung erklärt, während die kaufmännische Vertretung Berlins die Beibehaltung des Instituts mit aller Entschiedenheit verfochten hat.

Berlin, 18. Juli. (Vermischtes.) Die Stellen, welche in dem Erlaß des Ministers aus einer Schrift des Dr. Dühring citirt werden, beweisen zur Genüge, daß es unmöglich ist, einer offensabaren Scandalsucht unter der Fahne der Freiheit der Wissenschaft Schutz zu gewähren. Wer faktisch behauptet, daß alle Universitäten nur Städten sind, wo die Corruption herrscht, wo bei Besetzung der Lehrstellen gar nicht auf Wissenschaft, sondern auf Bettlerhaft gesehen wird, wo unter den Professoren der Nepotismus, unter den Dozenten die Heuchelei und auch bereits unter den Studirenden ein Arlekerthum und Schleicherthum gepflegt wird, um unter der Maske der Wissenschaftlichkeit Aufpasserdienste und mit mächtiger Verschlagenheit dem gestandungslosen Treiben Vorsthub zu leisten; — wer solche Schnäghungen gegen die Universität ausspricht und die Universität, an der er selber unterrichtet, nicht minder als eine Städte der Verkommenheit bezichnet, den kann man nicht in dem Lehramt bestehen und auch nicht einmal bedauern, wenn er ausgeschieden wird. Wer so von einem Institut denkt, muß es von selber als einen Ehrenpunkt betrachten, sich davon zurückzuziehen. Wer solche Dinge, wie Herr Dühring schreibt, der kann auch nur die Absicht haben, unter einem recht lebhaften Scandal seinen Abschied zu erhalten. — Auch der Gorilla ist nun mehr auf Reisen gegangen. Er soll die Welt sehen, dabei Geld verdienen und damit seine Erziehungskosten dem Aquarium zurückzustellen. In seiner Begleitung befindet sich der Schimpanse und ein Hund, der schon seit Monaten der treue Spielpartner der beiden Autropomorphen gewesen ist. Zunächst führt ihn sein Pflegevater, Dr. Hermes, nach London, wo in dem großartigen Royal-Aquarium alle Vorbereitungen zu der Aufnahme und Ausstellung der Menschenaffen getroffen sind. Hoffen wir, daß er bei der Überfahrt über den Kanal von der Seekrankheit verschont bleibe, was nach seinen täglichen Schaufelübungen wohl zu erwarten steht. Auch aus New-York ist neuerdings dem Berliner Aquarium eine ansehnliche Summe für eine nur dreiwöchentliche Ausstellung des Gorilla geboten worden und ist es nicht unmöglich, daß sich Dr. Hermes entschließe, noch Ende August mit seiner interessanten Gesellschaft über den Ocean zu gehen. Jedemfalls dürfte sie aber nicht vor Beginn des Herbstes zurückkehren. Sieben kleine Mädchen, im Alter von 8 bis 12 Jahren, trafen in Begleitung einer Bäuerin aus Friedrichsberg am Sonnabend Vormittag in einem kleinen Kreis vor dem Portal 2 auf dem hiesigen Molkenmarkt ein, um als Zeugen vor dem Untersuchungsräther zu erscheinen. Die Kinder besuchten eine auf der Frankfurter Allee belegene Schule. Kurz vor den Gerichten schlugen sie, wie gewöhnlich, um zur Schule zu gelangen, einen Feldweg ein, der ihnen einen Theil des Weges auf der Chaussee erspart. Mitten in ihrem Wege ungefähr stieß eins der Kinder plötzlich einen lauten Schrei aus, denn ihm war urplötzlich eine Schlinge um den Hals geworfen worden und es wurde mit Gewalt in das dichte Getreide gezogen. Noch waren die anderen Mädchen sprachlos vor Schreck, da kam die Schlinge ein zweites Mal geflossen und fiel um den Hals eines zweiten Kindes. Auf das nun eroberte Hülfegeschrei kam schnell eine Bäuerin herbei, welche nun sah, wie ein Kerl, wütend darüber, daß ihm das zweite Kind entgehen sollte, aus dem Getreide trat und dasselbe zu ergreifen suchte. Es gelang den Kindern jedoch, sich zu befreien, mit der Bäuerin zur Stadt zu fliehen und hier die Aufsuchung der Verbrecher zu bewirken. Das Feld wurde abgesucht und fünf Strolche aus demselben hervorgeholt und in Haft genommen. Den Kindern wurden Sonnabend diese, einer nach dem andern, vorgeführt und in dem vierten ihnen gegenübergestellten, erkannten sie einstimmig den Begleiter, der die Schlinge geworfen hatte.

Hamburg. In dulci jubilo leben die Hamburger Socialdemokraten, wie man aus dem Vergnügungs-Anzeiger des kleinen Volksblattes sieht: Am 25. Juni war in Altona im Schützenhof ein Sängersfest der Socialisten. Der Zudrang der Arbeiter mit

Frauen und Kindern war ein ungeheuerer und betrug die Einnahme an der Kasse für Entrée und Programms 900 M., außer 2000 Karten, die vordem abgesetzt waren. In Nr. 78 finden wir an sonstigen Festivitäten annonciert: Stiftungsfest der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Deutschlands in den Räumen des Conventgartens. Entrée 40 Pf. Stiftungsfest des Quartetts „Cassalle“ Altona. Cassapreis 40 Pf. Großes Sommerfest der Socialisten von Ottersen im Schützenhof in Altona. Cassapreis 50 Pf. Lusttour nach dem Kirschlande der sozialistischen Arbeitsleute. Liedertafel „Victoria“. Sommer-Bergnügen. Cassapreis 50 Pf. Lusttour der Tischler nach Wilsdorf. Karten à 90 Pf. Stiftungsfest der Liedertafel „Einigkeit“ in Eppendorf. Entrée 50 Pf. Lusttour des Sängerbundes der Cigarrensortirer nach Tatenberg. Karten à 1 M. Lusttour des Quartetts „Friede“ nach Stade. Karten à 1 M. 80 Pf. Concert und Ball der Mitglieder des deutschen Zimmergewerks im Englischen Tivoli. Cassapreis 60 Pf.

Neuzen, 18. Juli. Bei der heute für den 26. hannoverschen Wahlbezirk hier stattgehabten Ersatzwahl zum preußischen Abgeordnetenhaus ist Senator Blinde hier (national) mit 107 Stimmen zum Abgeordneten gewählt worden. Der particularistische Kandidat, Mittmeister von der Bense, erhielt 46 Stimmen.

Franzfurt a. M. Die „Provinzial-Correspondenz“ hat in ihrem Artikel über die Beschlüsse der Generalversammlung des Centralverbandes deutscher Industrieller zu Frankfurt a. M. die Bedeutung der dort vertretenen Interessen und die Zahl und das Ansehen ihrer Vertreter besonders hervorgehoben. Wie die kürlich ausgegebene Präsenzliste nachweist, haben sich 498 Personen, bzw. 451 Firmen an dieser Versammlung beteiligt. Von letzteren gehörte nur eine verschwindende Zahl, gegen 30, Frankfurt a. M. selbst an. Die übrigen verhellen sich auf ganz Deutschland und auf alle Industriezweige, so daß in Frankfurt zum ersten Male eine vollständige und harmonische Vertretung der Gesamtindustrie Deutschlands erreicht worden sein dürfte. Eine glänzende Befreiung der so oft gehörten Behauptung, daß die ganze industrielle Bewegung der Gegenwart lediglich von der Eisenindustrie ausgehe und getragen werde, bildet die Thatstache, daß von den in Frankfurt a. M. vertretenen 451 Firmen nur 98 der eigentlichen Eisen- und Stahlindustrie angehören. Dagegen waren vertreten: von der Maschinenindustrie 49, von allen Zweigen der Textilindustrie 182, von der Lederindustrie 13, von der Kerzenindustrie 14, von der Glas- und Thonindustrie 10, von der Bergbau- und Kohlenindustrie 32, von der Zuckerindustrie 9, von der Chemischen Industrie 11, von der Holz- und Papierindustrie 5 Firmen. Die Vertretung der einzelnen Industrien entspricht also ungefähr ihrer sonstigen Bedeutung. Vergleicht man diese Versammlung mit den jährlich stattfindenden Congressen deutscher Volkswirthe, deren Teilnehmern sich zum größten Theile aus dem Sitzungsorte des Congresses zu rekrutiren pflegen, so wird man sagen müssen, daß die praktische Vertretung der materiellen Interessen Deutschlands in Frankfurt a. M., sowohl was die Einheitlichkeit der Lebengung, als auch das Ansehen ihrer Vertreter betrifft, jene theoretischen Vereinigungen, deren Abstimmungen je nach der Lage des Congressortes variiren, um ein Bedeutendes überragt. Uebrigens ist auch der Frankfurter Versammlung das theoretische Element nicht ganz fern geblieben, wie sich aus der großen Zahl der erschienenen Secretäre von Handelskammern, Literaten &c. ergibt.

Mainz, 18. Juli. Heute Vormittag 9 Uhr fand die Ueberführung der Leiche des Bischofs Ketteler aus der Wohnung nach dem Dome statt. An dem Zuge beteiligten sich die Bürglinge der katholischen Schulen und des Waisenhauses, die Mitglieder der Katholikenvereine, die Bauhandwerksmeister des Domes, ferner die Geistlichkeit, die anwesenden auswärtigen Bischöfe, die Anverwandten des Bischofs und die Spitzen der Militär- und Civilbehörden. Der Hofmarschall Westerweller vertrat den Großherzog, der Ministerialrat Weber die Regierung. Nach dem Traueract im Dome erfolgte die Beisetzung der Leiche in der St. Marienkapelle.

Leipzig. Hier findet vom 15. bis zum 20. Juli ein Schach-Congreß, wobei sich die Theilnehmer im Schützenhause versammeln, verbunden mit einer Anderseits-Feier statt.

Stuttgart, 17. Juli. Großes Aufsehen (schreibt man der „Deutschen Reichspost“ von hier) erregt der vor Kurzem erfolgte Austritt des Stadtbaars Staudenmaier in Esslingen aus der evangelischen Landeskirche, die ihm als eine vom evangelischen Wort und Bekenntnis abgesetzte, vom Staat vergewaltigte Kirche erscheint. Den „Abfall“ der selben von „Schrift und Bekenntnis“ sucht er in einem Schriftstück speciell nachzuweisen, theils in der Haltung des württembergischen, dem Staat blindlings dienstbaren Consistoriums, theils in der unbiblischen Theologiegebung und der mangelnden Kirchengut, die sich besonders bei der prüfunglosen Zulassung zum Abendmahl kundgebe. Es ist die „entartete Staatskirche“, mit welcher die jugendliche Elferer keine Gemeinschaft mehr haben will. Derselbe hat in Esslingen eine kleine Gemeinde um sich zu sammeln begonnen.

Elsass. Wie wir hören, wollen mehrere hervorragende Mitglieder des elsässischen Landesausschusses an Stelle des unterdrückten „Industriel alsaciens“ in Mülhausen ein Blatt gründen, welches wie das elsässische Journal in Straßburg in deutscher und französischer Sprache erscheinen soll. Man weiß uns ferner mit, daß die oberelsässischen Mitglieder des Landesausschusses den eingegangenen „Industriel alsaciens“ als Organ der autonomistischen Partei fortsetzen wollen und hierfür die Erlaubnis des Oberpräsidenten v. Möller nachgesucht haben.

Oesterreich-Ungarn. Die gesammte biegsame officielle Presse hat wie auf Commando einen journalistischen Feldzug gegen Italien eröffnet, welches sich, wie man behauptet, mit der Absicht tragt, in die Orientwirren einzudringen und sofort nach einer Vorwärtsbewegung der englischen Flotte gegen die Dardanellen zu seinesorts Kriegsschiffe an der albaueischen Küste landen zu lassen. Die italienische Begehrlichkeit ist aller Welt bekannt; aber der officielle österreichische Federkrieg gegen das römische Cabinet dürfte diesmal nach unseren Informationen weniger auf einer wirklich unmittelbar bevorstehenden italienischen Action, als vielmehr auf den ultrarussischen Ansichten der Regierung König Victor Emanuel's beruhen.

Wien, 16. Juli. Der Kaiser kehrt morgen früh von Feldafing-München wieder zurück. — Bei den vorgestern stattgefundenen Landtagswahlen in der Gruppe des kroatischen Großgrundbesitzes wurden mit 57 gegen 19 Stimmen die Candidaten der verfassungstreuen Partei gewählt. Im Ganzen werden im künftigen Landtage 16 oppositionelle 20 verfassungstreue Abgeordnete gegenüberstehen.

Schweiz. Bern, 14. Juli. Wie telegraphisch gemeldet wird, hat das Obergericht des Kantons Solothurn den Prozeß zwischen den fünf Baseler Diözesanständen Solothurn, Bern, Baselau, Aargau und Thurgau und den von ihnen abgesetzten Bischof Lachal um die Lindersche Erbschaft einstimmig zu Gunsten der Ersteren entschieden. Bei dem bestimmten Vorlaut des Testaments des Fr. Linder, welches in unzweideutigster Weise das Bistum Basel als Erbe seiner Hinterlassenschaft und den jeweiligen Bischof nur als dessen Verwalter bezeichnet, konnte das Urteil des Obergerichts nicht anders ausfallen, als es ausgesprochen ist, und wird auch das Bundesgericht, welches Ex-Bischof Lachal jetzt ausrufen wird, keinen andern Entschluß abgeben, wovon derselbe eben so gut wie sein Kanzler Duret schon jetzt überzeugt ist; der Zweck dieser Litigation kann daher kein anderer sein, als „Zeit zu gewinnen“; hofft man im ultramontanen Lager doch noch immer auf einen Deus ex machina, welcher auch in der Schweiz wieder Alles zum Wohlfallen der Römlinge wenden werde. Die Lindersche Hinterlassenschaft betrua, helläufig bemerk, bei ihrer Uebernahme im Jahre 1867 285,714 Francs, ist aber seither durch Verschleppung um ein Bedeutendes reduziert; 10,000 Fr. hat Kanzler Duret sogar auf seinen Namen schreiben lassen, was er auch unverhohlen eingestand mit den Worten: „Ec habe sich den Rücken decken wollen!“ Auch sonst benahm er sich vor dem Obergericht, vor welchem er mit dem Fürsprecher Amt als Vertreter Lachal's auftrat, sehr insolent: „Das Gericht“, äußerte er, „köne urtheilen wie es wolle, — der Bischof werde sich seinem Sprüche nie fügen; es gebe Richtersprüche, die man verachten könne!“

Italien. Aus Rom, 12. Juli, wird der „Polit. Corr.“ geschrieben: „Der Gesundheitszustand Pius IX. behauptet sich. Er befindet sich weder so gut, wie es die literalen Journale behaupten, noch so schlecht wie gewisse italienische und auswärtige Blätter berichten. Heute empfing Se. Heiligkeit die Mitglieder der Congregationen, die sich in die Verwaltung der katholischen Kirchenangelegenheiten theilen, dann bestichtigte er die vaticanschen Loggien, welche eben von Mantovani restaurirt werden. Er mußte sich bei diesem Gange zur Rechten und zur Linken auf zwei Prälaten seiner Umgebung stützen, aber Blick, Stimme und Gedächtnis haben nicht das Geringste gelitten.“

Wie sich die „Allgemeine Zeitung“ aus Wien melden läßt, hat der dortige italienische Volksstaat ein Kundschreiben zur Kenntzeichnung der vollsten Loyalität und Friedensliebe seiner Regierung signalisiert.

Neapel, 11. Juli. Dr. Malusardi, der verdiente Präfect von Palermo, hat als neuesten Erfolg in seiner Campagne gegen das Brigantenhum auf Sizilien die freiwillige Stellung des berüchtigten Banditen Giuseppe Randazzo, des letzten Mitgliedes der Bunde Antonino Leone's, zu verzeichnen. Auf seine Einsangung war Seitens der Regierung ein Preis von 3000 lire gesetzt, und nachdem er sich selbst den Behörden ausgeliefert hat, steht, wie der Neapeler „Piccolo“ (Oppositionsblatt) schreibt, nun kein (?) Brigant mehr auf sizilischem Boden.

Belgien. Brüssel, 18. Juli, Abends. Ihr L. L. Hohheit der Kronprinz und die Kronprinzessin sind heute aus Ostende hier eingetroffen und haben dem König und der Königin einen Besuch abgestattet. Um 8 Uhr kehrten dieselben nach Ostende zurück.

Großbritannien. Der Senat der Londoner Universität hat mit bedeutender Stimmenmehrheit den Beschluss gefaßt: Frauen die Zulassung zu allen Facultäten zu gestatten, nachdem die medizinische mit gutem Beispiel vorangegangen war. Die Universität wird nur daran gehen, einen neuen Paragraphen ihrer Statuten von der Regierung zu erwirken.

Ausland. In den panislamischen Circeln und Comités wird eine geradezu revolutionäre Sprache geführt, aber auch in den Kreisen des Adels wird das verdammende Urtheil über die politische und militärische Führung in Asien offen und unumwunden ausgesprochen. Dem großfürstlichen Obercommandanten wird vollständige Unfähigkeit vorgeworfen. Was sagt laut über die schamlose Corruption in allen Zweigen der Verwaltung; man wagt, Angesichts der Polizei, offen zu behaupten, die höchsten Würdenträger führen Russlands Heere wissenschaftlich dem Abgrunde zu. — Loris-Melitoff wird abberufen und an seine Stelle tritt Fürst Swatopol-Wirsk. Bedeutende Verstärkungen geben ununterbrochen zu der gänzlich zerstörten Armee im Kaukasus. Um alles Aufsehen zu vermeiden, ist nicht die Mobilisierung eines ganzen Armeecorps offiziell angeordnet worden, sondern es wurden aus den größeren Truppenverbänden im Janern des Reichs einzelne Regimenter in der Sillie auf den Kriegshauplatz in Asien geschildert. Außerdem ist eine bedeutende Anzahl von Gardeoffizieren aus Petersburg dorthin abgeordnet, da verhältnismäßig eine bedeutende Menge von Offizieren gefallen sind.

Türkei. London, 18. Juli, Abends. Wie dem Reuter'schen Bureau aus Constantinopel gemeldet wird, soll der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Savet Pascha, seine Entlassung genommen haben und an dessen Stelle Karifi Pascha, der frühere Minister des Auswärtigen und Botschafter in Wien, zum Minister des Auswärtigen ernannt worden sein.

Amerika. Washington, 18. Juli. Das Cabinet hat sich gestern mit der Bereitung der mexikanischen Frage beschäftigt. Die von dem Commandirenden der Unionstruppen an der mexikanischen Grenze, General Ord, und von dem nordamerikanischen Gesandten eingegangenen günstigen Berichte berechtigen zu der Annahme, daß das Räuberwesen in den Grenzdistrikten ohne jede Störung der internationalen Beziehungen unterdrückt werden wird. Das Cabinet wird deshalb gegenwärtig keine weiteren neuen Schritte thun, hofft vielmehr, daß Mexiko keinen Verpflichtungen nachkommen und so die Notwendigkeit eines Einrückens amerikanischer Truppen auf mexikanisches Gebiet beseitigen wird. Eine Änderung der dem General Ord von der Regierung ertheilten Instructionen wurde gleichwohl nicht in Vorschlag gebracht.

Asien. Aus Central-Asien kommt den Russen eine angenehme Kunde von einer Ereignis, das, wenn es auch im Augenblick nicht direkt auf den Krieg Bezug hat, doch vielleicht während des Fortgangs desselben an Wichtigkeit gewinnen dürfte. Der Militär-Gouverneur der Semiretsche-Oblast, General-Lieutenant Kolpakowitsch, meldet, daß laut Mittheilung aus Kaschgar angelanger Händler, der russenfeindliche Emir von Kaschgar, Muhammed-Jalub-Beg, nach 18 tägiger Exil in Kurla gestorben ist und zu seinem Nachfolger, unter Gatterung der Söhne, Chatim-Khan-Turko ernannt habe. Nach längerer Berathung mit den einflussreichen Führern der Truppen und den angesehensten Bewohnern von Kaschgar, proklamierte Chatim-Khan-Turko, um einen Bürgerkrieg zu vermeiden, den ältesten Sohn des verstorbenen Muhammed-Jalub-Beg, Külli-Beg zum Herrscher (Badaulet) von Kaschgar. Die Leiche des verstorbenen Herrschers wurde nach Kaschgar übergeführt und in der Gruft Afak-Chodsha beigesetzt. Der Thronwechsel in Kaschgar dürfte unter Schwächung des englischen Einflusses eine neue Gruppierung der centralasiatischen Khanate herbeiführen.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 19. Juli.

(Confirmation.) Gestern wurden in der evangelischen Gnadenkirche hier selbst durch Herrn Pastor Scheit 91 Confirmanden (2 Knaben aus Hirschberg, aus Gunnendorf 14 Knaben 10 Mädchen, aus Straupitz 6 Knaben 7 Mädchen, aus Schwarzbach 4 Knaben 3 Mädchen, Hartau 4 Knaben 4 Mädchen, Görlsdorf 5 Knaben 2 Mädchen, Grunau 4 Knaben 12 Mädchen, Eichberg 1 Knabe 5 Mädchen, Schildau 2 Knaben 6 Mädchen) feierlich eingesegnet.

(N. 8.) Spremberg, 17. Juli. (Selbstmord.) Schlechte Geschäfte und lustiges Leben. — Ernte. In den letzten Tagen der vorigen Woche nahm sich hierher ein hochbejahter Mann aus Nahrungsangelegenheiten durch den Strang sein Leben. — Die abgelaufene Frankfurter Messe soll für unsere Fabriken sehr schlecht, für auswärtige nicht besser gewesen sein. Warum sich die Leute immer noch die Unkosten machen, ist wirklich zu bewundern, schon seit Jahren kommen sie mit derselben Nachricht zurück, daß es kaum noch ein Jahrmarkt zu nennen sei, nur Hassabschneider da seien u. s. w. — Feste sind hier an der Tagessordnung, kaum eine Woche vergeht, in der nicht irgend

ein Verein einen Zug mit Scheiben- oder Bogenschießen und Ball aufführt; so feierten ihre Stiftungsfeste am Sonntag reip. Montag die an Mitgliedern sehr zahlreichen Vereine: Handwerker-Gesangverein und Germania in nahe der Stadt gelegenen Tabagien in freudigster Stimmung. — Wir befinden uns jetzt mitten in der Roggenernte und hoffen, daß sie glücklich beendet werden mögte. Die sogenannte Sommerregen steht hier nicht zum Besten, da in ihrer ersten Entwicklungsperiode der Regen gänzlich fehlte.

(Br. M.-B.) Neisse, 17. Juli. (Tapfere That eines Knaben.) Am 13. d. Monats in der Mittagsstunde fiel am sogenannten Mühlgraben, einem Arm der Neisse, vom Trittbretti, welches vom dort befindlichen Bleichplatz „zur Erholung“ in das Wasser führt, die 3½ Jahr alte Tochter des Badermeisters der Oberstadt, Eisenbahn, B., in die starkströmende Fluth. Ernst, der 13½ Jahre alte Stiefbruder des Mädchens, bemerkte den Unfall und versuchte zunächst vom Ufer aus das Kind zu erfassen; der Strom jedoch riß die kleine Wally nach der Mutter zu. Jetzt sprang der Knabe, obwohl des Schwimmens unkundig, beherrschte in das Wasser, welches an bezeichnete Stelle tief und reißend ist. Es gelang ihm, Wally am Kleidchen zu erfassen, doch beide Kinder gingen auf den Grund. Glücklicherweise verlor Ernst die Geistesgegenwart nicht. Er „polste“, wie man es zu nennen pflegt, mit der freien Hand und den Füßen; dadurch brachte er sich und seine Würde wieder zur Wasseroberfläche empor und es gelang ihm selbst mit fast übermenschlicher Anstrengung den Uferstrand zu erreichen. Hier reichte ihm ein Fräulein Mannig, welches mit vielen Frauen, die auf dem Bleich beschäftigt, zur Hilfe herbeigeeilt war, dem jugendlichen Lebensbreiter die Hand und es gelang diesem, sich und die gerettete Wally auf dem Trocknen zu bergen. Die Frauen leisteten der fast bewußtlosen kleinen sofort hilfeskleideten sie aus, brachten warme Milch &c., während Ernst nach Hause eilte, um die Mutter zu benachrichtigen und trockne Kleider für die Schwester herbeizuholen. Der Schreck der Eltern war nicht gering. Glücklicher Weise ist der Unfall ohne weiteren Nachteil für die Gesundheit der Kinder verlaufen. Sämmliche Zeugen sind darüber einig, daß ohne die Geistesgegenwart und Energie des Knaben die kleine Wally böönlich ertrunken wäre.

Gleiwitz, 17. Juli. (Schlimmer Sohn im Dienste der Partei.) Dem „Oberschl. Wanderer“ wird nachstehendes gemeldet: In Petersdorf war ein Manu beauftragt, Unterschriften für eine Petition, in der die Aushebung der Simultanschulen erforderte, zu sammeln. Unter Anderen unterschrieben auch mehrere Arbeiter dieselbe. Diesen gegenüber machte sichemand den schlechten Spah, ihnen mitzutun, daß sie eine Petition unterschrieben hätten, in welcher die Vertreibung des Gefangenen im Batican nachgesucht würde. Es verursachte das eine große Aufregung unter den Arbeitern, die alsbald den Unterschriftenzettel verfolgten. Nach einer halbstündigen Jagd wurde der Unschuldige, der die Räte verließ, am Tatort vor seinen Verfolgern erwischt und gründlich abgestraft.

Briefkasten. Redaktion der „Schlesischen Volkszeitung.“ Eine Correspondenz Ihres Blattes (Nr. 162) aus der Schweiz spricht von den Bischoßen von Basel, Lausanne und „Dillen“. Da wir bisher noch nichts von dem legtigenen Dile gebürt haben, der doch als Bischofssitz nicht so ganz unbedeutend sein möchte, unsres geographischen Kenntnisse aber gern erweitern möchten, so erlauben wir uns die freundliche Bitte an Sie, uns doch gefälligst mittheilen zu wollen, wo Dille liegt, resp. wann dieser Bischofssitz gegründet worden ist? Ein Drucksatz für „Sitten“ wird doch „Dillen“ laufen; der wäre Ihnen bei Ihrer Übersicht, trotz Ihrer gerungenen Sorgfalt für die Schweiz gewiß nicht entgangen. Also, Verehrteste Redaction, bitte, wo liegt Dillen?

Litterarisches.

Die deutsche Schaubühne. Unter diesem Titel erhielten wir soeben eine Probenummer der Mitte September erscheinenden Wochen-schrift für Theater, Kunst und Musik. Dem reichen Inhalte dieser elegant ausgestalteten Zeitschrift entnehmen wir folgende Haupt-Artikel: Ophelia und Hamlet. Ein liegendes Blatt aus den dramaturgischen Versuchen Feodor Wehl's. — Aus dem Berliner Souffle-kasten, Blaudrama von Siegmund. — Rückblick auf die Leistungen des tal. Hoftheaters in Stuttgart, in der Saison von 1876 auf 1877 von Moritz Biankarts. — Theaterzustände in Mannheim von Gustav Wacht. — Ausstellung und Verlosung des Thüringer Kunstmuseums. — Ateliereplaudereien. — Musikalisches aus Nord und Süd. &c. &c. Der Prospekt verheiße für die folgenden Nummern Beiträge von Robert Bröhl — Dr. Emil Kneschke — Dr. Ebeling — Dr. H. Bode — Joseph Kürscher — Dr. A. Kohut — Felix Neumann — Prof. Wohl — F. Bamberg — Dr. Paul Schramm u. A., so daß wir dem empfehlenswerten Unternehmen mit Interesse folgen werden. Der billige Preis von 3 Mark pro Quartal für die Fälle des Gebotenen dürfte als ein sehr möglicher zu bezeichnen sein.

Gott lebet.

Bon E. v. C.
(Fortsetzung.)

Ella sah in dem weißen Seidenkleide mit dem duftigen Spitzen gewebe darüber, daß durch Myrrhensträußchen gehalten wurde, mit der jungfräulichen Brautkrone in dem reichen, blonden Haare, das durch den Schleier wie überflüssiges Gold schimmerte, unbeschreiblich anmutig aus, ein echtes Bild garter Weiblichkeit. Doch waren ihre Wangen blich, nur die Lippen zeigten Farbe, und wurden jedesmal, wenn Hohenstein's Blick sie traf, von einem glücklichen Lächeln umspielt.

Ihr gegenüber saß Valeska. Ein reiches rosinrothes Seidenkleid hüllte die schlank und doch üppig gebaute Gestalt des jungen Mädchens ein. Hals und Arme waren mit weißen Perlenketten geschmückt. Desgleichen zogen sich durch ihr glänzend schwarzes Haar, das vorn in einer schweren Flechte, gleich einer Krone, über der hohen Stirn lag, während zwei gleiche am Hinterkopfe befestigt waren, von weichen einzelnen Locken auf den schönen geformten Nacken herab. Eine beihaute Rose zerte die vordere Flechte, eine andere hing lose in den Locken. Wer die Schwester so dicht bei einander sah, mußte dem Urtheil der beiden Offiziere, das wir im ersten Capitel vernommen, bestimmen, an welscher Schönheit stand die Braut ihrer jüngeren Schwester nach. Ella war eine liebliche, angenehme Erscheinung, die wohl niemals verfehlte, einen angenehmen Eindruck hervorzubringen, eine Schönheit wie Valeska, an deren klassischen Gütern und reinen Formen selbst der wälschste Maler nichts hätte aussagen können, war sie nicht. Dabei gehörte das Gesicht des Mädchens nicht zu denjenigen, die oft gerade durch ihre Regelmäßigkeit einen kalten, starren Eindruck hervorbringen. Wer einmal in diese sammenschwarzen, feenvollen Augen gesehen, die so rein und klar bis auf den Grund der Seele schauern ließen, der konnte schwerlich sich losreissen von diesen wundervollen Sternen, und das Lächeln, das so häufig die roten Lippen des kleinen Mundes umspielte, bezauberte Jeden, dem es zu Theil wurde.

Zu ihrer Rechten saß ein junger Mann von vornehmer Haltung und gewinnendem Aussehen, dessen von Bewunderung strahlender Blick auch nicht einen Augenblick von der Gestalt, von dem heiteren, belebten Gesichte dieser Nachbarin wich, der jeder ihrer gewandten, graciösen Bewegungen wie festgebannt folgte, für den die übrige Gesellschaft nicht zu existieren schien.

„Fräulein Brauneck“, flüsterte er in diesem Augenblicke in das Ohr des erträumenden Mädchens, dessen Aufmerksamkeit eben von dem Nachbar hinter Hand in Anspruch genommen worden, „haben Sie denn heute keinen Blick für mich? Stets, wenn ich es wage, das Wort an Sie zu richten, kommt gewiß Dieser oder Jener und verlangt, von Ihnen bemerk zu werden. Als liebenswürdige Wirthin haben Sie auch für Jeden einen freundlichen Blick, ein gefälliges Wort, warum nur für mich nicht? Soll ich der Einzige sein, der von diesem Freudenfeste traurig von Ihnen gehen soll? Sie wissen, es gehört ja wenig Ihrerseits dazu, mich aufzudrücken. Lächeln Sie mich nur ein einziges Mal so hold an, wie Sie es in diesem Augenblicke jenen Gedanken von Lieutenant gehabt und ich will dankbar und zufrieden für den Rest des Tages sein.“

„Das, was Sie soeben mir vorgeworfen, ist nicht geeignet, mich lächeln zu machen, Herr von Flemming“, entgegnete ebenfalls in gedämpftem Tone das junge Mädchen, und eine leise Aufregung erklang in ihrer sonst so seifen, klaren Stimme. „Vorwürfe, namentlich ungerechtfertigte, hört man niemals gern, besonders wenn Denkentgen, welcher sie ausspricht, kein Recht eingeräumt worden ist, etwas zu verlangen.“

„O, seien Sie nicht so streng, Fräulein Valeska!“ bat sanft der junge Mann, und ließ sein sprechendes, graues Auge siebend auf dem Antlitz seiner Nachbarin ruhen. „Gedenken Sie unserer trauten Kinderzeit, der vielen Spiele, die wir gemeinsam getrieben, der Gefahren, wirklich oder eingebildet, die wir gelitten. Sollte diese schöne, unschuldige Kindheit nicht zu meinen Gunsten sprechen, und eine milde Richterin in Ihnen mit schwaffen, wenn meine vielleicht zu läbigen Worte Sie verlegt?“

Bei dieser eindringlichen Bitte Flemming's verschwand der Ernst aus Valeska's Augen. Ein fröhliches Lächeln glitt darüber hin, und freundlich zu dem Redenden aufblickend, antwortete sie:

„Sie haben Recht, Herr von Flemming, mich an diese glückliche Zeit zu erinnern; indem ich ihrer gedenke, kann ich nicht zürnen. Vergessen Sie aber auch nicht, daß dieselbe jetzt hinter uns liegt; daß das erwachsene Mädchen eben kein Kind mehr ist, und dem Herrn Referendar von Flemming nicht mehr gestatten darf, was es dem Spielgefährten Adolf so gerne zugestand.“

Ein neu ausgebrachter Laut auf die Damen, den jetzt in improvisirten Versen ein sein geschnieger und gebiegelter Herr mit etwas gezittertem Tone vortrug, unterbrach hier, zu Flemming's

größtem Ärger, die leise geführte Unterredung der Beiden. Lustig klangen die Gläser aneinander, lustiger noch schallten die donnernden: „Hochs!“ durch die offenen Thüren in die Luft hinaus, und wurden von der dort versammelten Jugend wiederholt. Die Dienerschaft wollte zwar die ungebetenen Gäste entfernen, indem sie auf allgemeinen Wunsch der Geladenen widerholte der Hausherr sich den energischen Füregeln, welche zur Vertreibung der fröhlichen Zuschauer getroffen wurden. Man lud sie in die Küchenräume, um dort ihren Tantalusquallen ein Ende zu machen, und manches Segenswort für die freigiebige Familie wurde auch in diesem Kreise ausgesprochen.

Ogleich im Hause des schon öfter häufig erwähnten, reichen Handelsbürgers, haben wir dessen eigener Persönlichkeit noch nicht näher gedacht, und wollen jetzt diese Verhältnisse wieder gut machen. Der Commerzienrat Brauneck war ein Mann in der Mitte der fünfzig Jahre stehend. Seine hohe, imposante Gestalt war ein Bild ungeschwächter Lebendkraft, und erinnert in Haltung und Bewegung an die seiner Tochter Valeska. Ihr glichen auch die edel geschnittenen Züge des Antlitzes, das von einem dunkeln, nur sehr wenig mit Grau gemischten Vollbart eingehüllt wurde. Gänzlich verschieden waren aber bei Vater und Tochter die Augen, mithin der Ausdruck des Gefühls. Während die Noren, leuchtenden Sterne des jungen Mädchens freit und offen in die Welt blickten, und in ihrer dunklen Tiefe jeden Gedanken ihres Janos zu lesen scheinen, waren die runden, stahlgrauen, etwas hervortretenden Augenhölle des älteren Mannes fast stets von den halb darüber liegenden Lidern verdeckt, was dem Gesichte einen fast apathischen Ausdruck verlieh; wenn sie aber einmal aufschauten, was stets nur für einen Moment geschah, dann wurde es dem, den dieser Blick traf, klar, daß Herr Brauneck doch nicht der nur stets berechnende, bedächtige Geschäftsmann sei, für welchen er im Allgemeinen galt.

Wie alle Freuden und Genüsse des Lebens zu Ende geben, so auch dies heitere, schwelgerische Mahl. Das Gröhnen zum Aufheben desselben war gegeben worden. Das Ricken der Stühle, das dem donnernden Knachen vieler sich kreuzender Gewitter glichen, war vorüber. Das Abschiednehmen der Gäste, das Lachen, nach der Dienerschaft Rufen, das Klappern der voraufzuhenden Wagen war verkündet, und bald fanden Vater und Tochter sich mit dem nun in die Familie getretenen Sohn allein.

(Fortsetzung folgt.)

Produeten- und Cours-Original-Telegramme des „Boten aus dem Niedergebirge“.

Breslau.	19. Juli	18. Juli	Breslau.	19. Juli	18. Juli
Weizen per Juli	236	236	3½% Schles. Pfandbr.	85,70	85,50
Roggen per Juli	152	152	Osterr. Banknoten	163	162,75
August/September	152	152	Freib. Eisenb.-Actien	68	68
Hafser per Juli	124	125	Oberschl. Eisenb.-Actien	117	117,25
Rüböl per Juli	70	70	Osterr. Credit-Actien	246,50	244
Spiritus loco	50,80	49,80	Lombarden	116	115
August/September	49,60	49,60	Schles. Bankverein	83	83
			Bresl. Discontobank	63,75	63,75
			Laurahütte	61,75	62
Wien.	19. Juli	18. Juli			
Credit-Actien	151,80	150	Berlin.	19. Juli	18. Juli
Lombard. Eisenb.	71,50	71,50	Osterr. Credit-Actien	249,50	244
Napoleonsb'or	9,94	9,93	Lombarden	118	115
			Laurahütte	62	61,75
			Bank-Discount 4%	—	Lombard.-Bindfuß 5%

Verlobungs-Anzeige.

Unsere am 17. d. Mis. vollzogene Verlobung beechein wir uns hiermit allen Freunden und Bekannten ergeben anzugeben.

[7626] Agnes Menzel,
Paul Opitz,

Cantor.

Alt-Schönau. Selfersdorf, Kt. Schönau.

herrschaftlichen Vorwerksländerien zu Giersdorf seine Gutschaft.

Schulds anderweiter Verpachtung werden ist ein Termin auf

den 24. Juli c. und folgenden Tage von früh 9 Uhr ab in der herrschaftlichen Brauerei - Restauration zu Giersdorf anberaumt, zu welchem Pachttag die hiermit eingeladen werden.

Die Pachtbedingungen können sowohl hieraus, als auch im Termessalale eingesehen werden.

Hermsdorf u. K., den 10. Juli 1877.

Reichsgräflich Schaffgotsch Freiherrn-Cameral-Amt.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

[7894] Mit Ende September d. J. erreicht das Pachtverhältniß um die

[7637] In unser Procuraten-Register ist heut unter Nr. 54 die vom Julius Schmidt zu Schmiedeberg für die unter Nr. 460 unseres Kämenregisters eingetragene Firma „Gvers & Schmidt'sche Teppichfabrik“ dasselbst von deren Inhaber dem Kaufmann Emil Mende dasselbst ertheilte Procura eingetragen worden.

Hirschberg, den 12. Juli 1877.
Königliches Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

[7621] Das der verehel. Arnold Johanne Christiane, geb. Mößel, zu Gr. Eisdorf gehörende Bauerngut Nr. 24 dasselbst soll im Wege der nothwendigen Substaation am

10. September c. Vorm. 10 Uhr, vor dem Substaationsrichter in unserem Termins-Zimmer zu Greiffenberg verkauf werden.

Zu dem Grundstück gehören 10 Hect. 67 Kreis 20 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegende Ländereien und ist dasselbe bei der Grundsteuer nach einem Reinertrag von 43 94 Thlr., bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungsvertheile von 102 Mark veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglückte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschriften und andre das Grundstück betreffende Nachweissungen kannen in unserem Bureau während der Amtstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder andrerweise, zur Wirklichkeit gegen Dritte der Entragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Rechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Bedräzung spätestens im Beiseiterungstermine anzumelden.

Das Urteil über Ertheilung des Entschlages wird am 11. Septbr. c. Vorm. 10 Uhr, in unserem Termins-Zimmer hier von dem Substaations-Richter verkündet werden.

Greiffenberg, den 11. Juli 1877.
Königliche Kreis-Gerichts-Commission.
Der Substaationsrichter.

Hohe Zopf-Kämme, neue Muster; desgleichen gute starke Frisse, Toupie-Taschen-, Staub- und Kinderkämme von gutem Gummi, Schildpatt, Elsenstein, Büffel- und deutschem Horn zu billigsten Preisen. Ferner Horn- und Beinäpfel, auch sehr schöne Besteks empfehlt.

Holz - Verkauf.

Donnerstag, den 26. Juli, früh von 9 Uhr ab,

sollen im Kreisham zu Kunzendorf, aus dem Forstreviere Kunzendorf und den Forstorten Hohweg und Mühlbickicht

946 Stück Langbauholz und Klöcher und

98 Rmtr. Brennholz, sowie 6,50 Hundert Astreisig

leit, gegen Baarzahlung verkauft werden, wozu Käufer hierdurch eingeladen werden. [7625]

Ullendorf, den 18. Juli 1877.

Reichsgräflich Schaffgotsch'sche Oberförsterei Greiffenstein.

Auction.

Freitag, den 27. Juli c., Nachm. 2 Uhr,

werde ich auf dem Auenhäusler Wilh. Häuschen'schen Grundstück Nr. 126 zu Nadelstadt außer verschiedenen Hausrathen und Kleidungsstücken

20 Centner Heu,

[7631] Freiburg-Bolkenhainer Chausseeban-Actien-Gesellschaft.

Bei der am 18. Juni d. J. von der General-Versammlung vollzogenen Neuwahl des Gesellschafts-Vorstandes wurden für die nächsten sechs Jahre

der Bürgermeister Schöps zu Bolkenhain als geschäftsführender Director,

der Hauptmann u. Kreis-Deputirte Emil Wuthe zu Bolkenhain als Kassen-Director und

der Gutsbesitzer Richard Kramsta zu Hirschberg als dritter Director

wiedergewählt, was gemäß § 28 des Gesellschafts-Statuts hierdurch bekannt gemacht wird.

Bolkenhain, den 13. Juli 1877.

Das Directorium.

Kinderwagen

empfiehlt in schöner Auswahl

[4048] Fr. Köhler,
Bahnhofstr. 13, neben Hotel 3 Sterne

[7622] Dom. Seitendorf (Kreis Schönau) sucht

tregende Rühe

und einen

springfähigen, holländer

Bullen

zu kaufen und sind Oferren dahin zu richten.

[4051] 200 Stück Erntefässle

sind preiswürdig zu verkaufen in

Nr. 120 zu Schönwaldau.

30 Stück Hodgson's mechan. Webstühle,

Blattbreite 140 cm.

gebraucht aber noch in gutem Zustande

sich befindet, sollen ein blos oder ein

zeln billig gegen Gose abgegeben werden

Mehreres unter F. J. 223 durch

Massonstein & Vogler

in Leipzig. [7629]

Wollene Lumpen

kauft gegen Baarzahlung

die Kunstwoll-Fabrik zu

Ober-Ultwasser bei Waldenburg in Schl.

Dieselbe liefert ihre wöchentlich vorzügl.

Fabrikate von 30-300 Ml., bei Entnahmen von 200 Stück zu Fabrikpreisen

Verdient nur gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages.

[7623] Ein fast neuer

Coupe-Wagen

und ein starker Brettwagen stehen

büßig zum Verkauf bei

R. Hutter,

Lahn i. Schl.

Geschäftsverkehr.

[4047] Eine in Schweidnitz gangbare

Restauration

ist Kommissionärshilf halbt. für 1500

Mark bei einer Anzahlung von 800 Ml.

zu übernehmen. Mehreres bei Herren

Gebr. Marx in Schweidnitz.

[7624] Ein Künstliche Bühne !!

werden schmerzlos, gut pas-

send, unter Garantie einge-

fest von

[7648]

Rudolf Müller,

Schönau, Markt 75.

[7625] Den herzlichsten Dank den

werten jungen Herren, welche unter Anleitung des Hrn. Ernst

Jung's uns am 15. d. Mts. ein Vergnügen durch die freie Fahrt nach Hermendorf u. K. bei

freier Lust bereitet haben.

Friedrich Häring,
Ehrenfried Kriegel.

Fischbach, den 19. Juli 1877.

P. M. B. E. G.

[7626] Den herzlichsten Dank den

werten jungen Herren, welche unter Anleitung des Hrn. Ernst

Jung's uns am 15. d. Mts. ein Vergnügen durch die freie Fahrt nach Hermendorf u. K. bei

freier Lust bereitet haben.

Friedrich Häring,
Ehrenfried Kriegel.

Fischbach, den 19. Juli 1877.

P. M. B. E. G.

[7627] Den herzlichsten Dank den

werten jungen Herren, welche unter Anleitung des Hrn. Ernst

Jung's uns am 15. d. Mts. ein Vergnügen durch die freie Fahrt nach Hermendorf u. K. bei

freier Lust bereitet haben.

Friedrich Häring,
Ehrenfried Kriegel.

Fischbach, den 19. Juli 1877.

P. M. B. E. G.

[7628] Den herzlichsten Dank den

werten jungen Herren, welche unter Anleitung des Hrn. Ernst

Jung's uns am 15. d. Mts. ein Vergnügen durch die freie Fahrt nach Hermendorf u. K. bei

freier Lust bereitet haben.

Friedrich Häring,
Ehrenfried Kriegel.

Fischbach, den 19. Juli 1877.

P. M. B. E. G.

[7629] Den herzlichsten Dank den

werten jungen Herren, welche unter Anleitung des Hrn. Ernst

Jung's uns am 15. d. Mts. ein Vergnügen durch die freie Fahrt nach Hermendorf u. K. bei

freier Lust bereitet haben.

Friedrich Häring,
Ehrenfried Kriegel.

Fischbach, den 19. Juli 1877.

P. M. B. E. G.

[7630] Den herzlichsten Dank den

werten jungen Herren, welche unter Anleitung des Hrn. Ernst

Jung's uns am 15. d. Mts. ein Vergnügen durch die freie Fahrt nach Hermendorf u. K. bei

freier Lust bereitet haben.

Friedrich Häring,
Ehrenfried Kriegel.

Fischbach, den 19. Juli 1877.

P. M. B. E. G.

[7631] Den herzlichsten Dank den

werten jungen Herren, welche unter Anleitung des Hrn. Ernst

Jung's uns am 15. d. Mts. ein Vergnügen durch die freie Fahrt nach Hermendorf u. K. bei

freier Lust bereitet haben.

Friedrich Häring,
Ehrenfried Kriegel.

Fischbach, den 19. Juli 1877.

P. M. B. E. G.

[7632] Den herzlichsten Dank den

werten jungen Herren, welche unter Anleitung des Hrn. Ernst

Jung's uns am 15. d. Mts. ein Vergnügen durch die freie Fahrt nach Hermendorf u. K. bei

freier Lust bereitet haben.

Friedrich Häring,
Ehrenfried Kriegel.

Fischbach, den 19. Juli 1877.

P. M. B. E. G.

[7633] Den herzlichsten Dank den

werten jungen Herren, welche unter Anleitung des Hrn. Ernst

Jung's uns am 15. d. Mts. ein Vergnügen durch die freie Fahrt nach Hermendorf u. K. bei

freier Lust bereitet haben.

Friedrich Häring,
Ehrenfried Kriegel.

Fischbach, den 19. Juli 1877.

P. M. B. E. G.

[7634] Den herzlichsten Dank den

werten jungen Herren, welche unter Anleitung des Hrn. Ernst

Jung's uns am 15. d. Mts. ein Vergnügen durch die freie Fahrt nach Hermendorf u. K. bei

freier Lust bereitet haben.

Friedrich Häring,
Ehrenfried Kriegel.

Fischbach, den 19. Juli 1877.

P. M. B. E. G.

[7635] Den herzlichsten Dank den

werten jungen Herren, welche unter Anleitung des Hrn. Ernst

Jung's uns am 15. d. Mts. ein Vergnügen durch die freie Fahrt nach Hermendorf u. K. bei

freier Lust bereitet haben.

Friedrich Häring,
Ehrenfried Kriegel.

Fischbach, den 19. Juli 1877.

P. M. B. E. G.

[7636] Den herzlichsten Dank den

werten jungen Herren, welche unter Anleitung des Hrn. Ernst

Jung's uns am 15. d. Mts. ein Vergnügen durch die freie Fahrt nach Hermendorf u. K. bei

freier Lust bereitet haben.

Friedrich Häring,
Ehrenfried Kriegel.

Fischbach, den 19. Juli 1877.

P. M. B. E. G.

[7637] Den herzlichsten Dank den

werten jungen Herren, welche unter Anleitung des Hrn. Ernst

Jung's uns am 15. d. Mts. ein Vergnügen durch die freie Fahrt nach Hermendorf u. K. bei

freier Lust bereitet haben.

Friedrich Häring,
Ehrenfried Kriegel.

Fischbach, den 19. Juli 1877.

P. M. B. E. G.

[7638] Den herzlichsten Dank den

werten jungen Herren, welche unter Anleitung des Hrn. Ernst

Jung's uns am 15. d. Mts. ein Vergnügen durch die freie Fahrt nach Hermendorf u. K. bei

freier Lust bereitet haben.

Friedrich Häring,
Ehrenfried Kriegel.

Fischbach, den 19. Juli 1877.

P. M. B. E. G.

[7639] Den herzlichsten Dank den

werten jungen Herren, welche unter Anleitung des Hrn. Ernst

Jung's uns am 15. d. Mts. ein Vergnügen durch die freie Fahrt nach Hermendorf u. K. bei

freier Lust bereitet haben.

Friedrich Häring,
Ehrenfried Kriegel.

Fischbach, den 19. Juli 1877.

P. M. B. E. G.

[7640] Den herzlichsten Dank den

werten jungen Herren, welche unter Anleitung des Hrn. Ernst

Jung's uns am 15. d. Mts. ein Vergnügen durch die freie Fahrt nach Hermendorf u. K. bei

freier Lust bereitet haben.

Friedrich Häring,
Ehrenfried Kriegel.

Fischbach, den 19. Juli 1877.

P. M. B. E. G.

[7641] Den herzlichsten Dank den

werten jungen Herren, welche unter Anleitung des Hrn. Ernst

Jung's uns am 15. d. Mts. ein Vergnügen durch die freie Fahrt nach Hermendorf u. K. bei

freier Lust bereitet haben.

Friedrich Häring,
Ehrenfried Kriegel.

Fischbach, den 19. Juli 1877.

P. M. B. E. G.

[7642] Den herzlichsten Dank den

werten jungen Herren, welche unter Anleitung des Hrn. Ernst

Jung's uns am 15. d. Mts. ein Vergnügen durch die freie Fahrt nach Hermendorf u. K. bei

freier Lust bereitet haben.

Friedrich Häring,
Ehrenfried Kriegel.

Fischbach, den 19. Juli 1877.

P. M. B. E. G.

[7643] Den herzlichsten Dank den

werten jungen Herren, welche unter Anleitung des Hrn. Ernst

Jung's uns am 15. d. Mts. ein Vergnügen durch die freie Fahrt nach Hermendorf u. K. bei

freier Lust bereitet haben.

Friedrich Häring,
Ehrenfried Kriegel.

Fischbach, den 19. Juli 1877.

P. M. B. E. G.

[7644] Den herzlichsten Dank den

werten jungen Herren, welche unter Anleitung des Hrn. Ernst

Jung's uns am 15. d. Mts. ein Vergnügen durch die freie Fahrt nach Hermendorf u. K. bei

freier Lust bereitet haben.

Friedrich Häring,
Ehrenfried Kriegel.

Fischbach, den 19. Juli 1877.

P. M. B. E. G.

[7645] Den herzlichsten Dank den

werten jungen Herren, welche unter Anleitung des Hrn. Ernst

Jung's uns am 15. d. Mts. ein Vergnügen durch die freie Fahrt nach Hermendorf u. K. bei

freier Lust bereitet haben.

Friedrich Häring,
Ehrenfried Kriegel.

Fischbach, den 19. Juli 1877.

P. M. B. E. G.

[7646] Den herzlichsten Dank den

werten jungen Herren, welche unter Anleitung des Hrn. Ernst

Jung's uns am 15. d. Mts. ein Vergnügen durch die freie Fahrt nach Hermendorf u. K. bei

freier Lust bereitet haben.

Friedrich Häring,
Ehrenfried Kriegel.

Fischbach, den 19. Juli 1877.

P. M. B. E. G.

[7647] Den herzlichsten Dank den

werten jungen Herren, welche unter Anleitung des Hrn. Ernst

Jung's uns am 15. d. Mts. ein Vergnügen durch die freie Fahrt nach Hermendorf u. K. bei

freier Lust bereitet haben.

Friedrich Häring,
Ehrenfried Kriegel.

Fischbach, den 19. Juli 1877.

P. M. B. E. G.

[7648] Den herzlichsten Dank den

werten jungen Herren, welche unter Anleitung des Hrn. Ernst

Jung's uns am 15. d. Mts. ein Vergnügen durch die freie Fahrt nach Hermendorf u. K. bei

freier Lust bereitet

